

Zitiert: „Die Wege der Weisheit führen durch die Wüste.“

■ Sprichwort der Beduinen

Lüttich: Warum in der belgischen Stadt bereits der Bahnhof einen Besuch Wert ist »Seite 3

SAMSTAG, 3. JUNI 2023

www.nachrichten.at/reisen



Der Friedhof El-Bagarat in der Oase Kharga zeugt von der Verbreitung des Christentums in koptischer Zeit.

Ägypten ohne Pyramiden

Neben dem klassischen Nilland gibt es ein „pyramidenloses“ Ägypten, in dem sich Oasen aneinanderreihen wie Perlen einer Schmuckkette

VON GERHARD H. OBERZILL

Scherenschnittartig heben sich die dunklen Palmen an der Uferpromenade Corniche vom blassrosa Morgenhimmel ab. Wir sind früh dran, weil wir einen weiten Weg vor uns haben: Er führt von der quirligen Hafenstadt Alexandria die ägyptische Mittelmeerküste entlang über Marsa Matruh in die Sahara. Unterwegs halten wir an „Kleopatras Bad“, doch ob die schöne Pharaonin wirklich hier geplänselt hat? An den scharfen Felsen dieses Strandes hätte sich die prominente Ptolemäerin wohl die zarten Füßchen aufgerissen. So ist eher glaubhaft, dass Kleopatra ihren Luxuskörper in Eselsmilch badete.

In Marsa Matruh verlassen wir die Küste, um zur Erkundung von fünf Oasen der Westlichen oder Libyschen Wüste südwärts zu kurven. Abrupt endet der meeresnahe Wildwuchs der Zweitwohnsitze, und auch die Steppenvegetation wird allmählich schütterer, ehe sie ganz aufhört. Umso erfreuter ist das Auge, als nach 300 Kilometern Fahrt plötzlich ein Wald von Dattelpalmen auftaucht. 300.000 Stück sollen hier in der Oase Siwa wachsen, und 80.000 Ölbäume dazu.

Hurtig klettern wir auf den nächstgelegenen Hügel, nein, nicht um die Stämme zu zählen, sondern um das Panorama zu genießen. Erst als ein Wächter mit Schlüssel winkt, um uns antike Gräber aufzuschließen, bemerken wir, dass wir den Gebel el-Mawta erklommen haben, den Todesberg. Hat uns aber nicht geschadet.

Seinerzeit war Siwa im ganzen Orient für sein Orakel berühmt, und der bekannteste Besucher wohl Alexander der Große, der sich vom wahrsagenden Oberpriester die Pharaonenwürde bestätigen ließ. Doch als wir den Tempel besichtigen, ist das Orakel außer Dienst, sodass unsere Schicksale im Dunkeln bleiben. Ein paar Kilometer weiter bietet der Burgberg Shali im Hauptort der Oase Siwa die nächste prächtige Aussicht. Allerdings ist die Lehmfestung schon reichlich baufällig, sodass für den Besuch eigentlich Helme erforderlich wären. Andererseits macht gerade das Morbide den Reiz der bröckelnden Anlage aus.

Baden wie einst Kleopatra

Am Nachmittag tauchen aus allen Gästehäusern und Lodges Touristen auf und vereinigen sich zu einem lockeren Tross. Die motorisierte Karawane pilgert westwärts zum Salzsee Birket Siwa, wo sich bereits Einheimische mit Trekbootfahren und Shisha-Rauchen vergnügen. Dabei fallen viele moderne Töchter Kleopatras durch ein erstaunlich „unislamisches“ Outfit auf, das andernorts im Land wohl eher Unmut hervorriefe. Als offenbar für viele überraschend – „plötz-



lich“ die Sonne untergeht, beginnt ein hastiges Kramen nach den Handys, um das Farbenspiel zu digitalisieren.

Auch in Siwa zeigt man ein „Kleopatrabad“ – in dem aus einer heißen Quelle gespeisten runden Wasserbecken soll die Königin einst geschwommen sein. Ausländische Besucherinnen machen es ihr nach, ängstlich bedacht, zufällig (?) vorbeikommende Einheimische nicht durch das Zeigen von zu vielen Quadratzentimeterchen Haut zu verwirren. Woher das kostbare Nass kommt? Siwa liegt – wie auch die anderen Oasen hier – in einer „depressiven“ Senke, also etliche Meter unter Normalnull und damit näher dem Grundwasser, das sich noch aus der Zeit der grünen Sahara erhalten hat, als bei uns die letzte Eiszeit herrschte. Da kaum Regen nachkommt, ist der fossile Schatz freilich endlich, sind die Tage der Oasen gezählt.

Dass ein Esel einen Fehltritt begeht, kommt immer wieder vor. Selten aber führt ein solcher Fauxpas zu einem so spektakulären Resultat, wie es Abdul Maugud vor bald drei Jahrzehnten in der Oase Bahariya erlebte. Als nämlich der Fellache in das Loch blickte, in das sein Grautier eingebrochen war, ging es ihm wie weiland Howard Carter

bei der Entdeckung des Grabes von Tutanchamun: Er sah Gold. Rasch war der damals für das Gebiet zuständige Chefarchäologe, der umtriebige Zahi Hawass, verständigt und herbeigeeilt. Nach kurzem Augenschein taufte er das flache Areal taxfrei „Tal der Goldenen Mumien“ und bezeichnete den Fund als größte Sensation des Jahrhunderts.

Erinnerung an einen Pionier

Mittlerweile hat sich herausgestellt, dass auch dort nicht alles Gold ist, was glänzt. Viele Leichen des zwei Jahrtausende alten, ausgedehnten Friedhofs sind gar nicht mumifiziert, sondern nur in Leinentüchern gewickelt worden, das trockene Wüstenklima hat sie bewahrt. Wohlhabendere Verstorbene erhielten über Gesicht und Brust aus bemaltem Karton und Gips Mumienmasken. Eine Handvoll dieser Funde ist in einem kleinen lokalen Museum ausgestellt, einem Mumiseum gewissermaßen. Oder sagt man Mumeum? Egal, nach längerem Suchen ist der Schlüsselwort aufgetrieben, und wir können die Schätze bewundern.

Über der antiken Sensation völlig in Vergessenheit geraten ist ein österreichisch-ungarischer Pionier, der vor fast einem Jahrhundert (1927) mit einem Steyr-Tourenwagen von Kairo aus über die Dünenkette von Abu Moharig quer durch die Wüste nach Bahariya fuhr, ausgestattet nur mit einem Kompass und einem 10-Liter-Wasserkarner, was er später selbst als bodenlosen Leichtsinns einbekannte: László Ede Almásy, der „Englische Patient“ des Romans von Michael Ondaatje.

»Fortsetzung auf Seite 2

»Fortsetzung von Seite 1

Südlich von Bahariya liegt Farafra, und zwischen diesen beiden Oasen erstreckt sich eine geologische Wunderwelt. Erst kommen die Zeugenberge der „Schwarzen Wüste“ in Sicht, die mit Basaltschotter bestreut sind wie ein Guglhupf mit Staubzucker. Noch großartiger präsentiert sich die anschließende „Weiße Wüste“: Erodierender Kalk aus dem Mittelmeer, das einst bis hierher reichte, bildet bizarre Formationen, die die Fantasie zum Blühen bringen. Lacht dort nicht ein Koboldgesicht, oder ist es eher ein Löwenkopf? Einig sind sich die Besucher nur bei den vielen Schwammerln, die in der Gegend „wachsen“. Und an einer Stelle entdecken wir sogar eine „übergossene Alm“.

Architektonisches Kleinod
Dachla gilt vielen als schönste Oase des Quintetts. Von ihrer Desert Lodge reicht der Blick weit hinein in ein Einbruchsbekken, das auch hier Dattelpalmen einen fruchtbaren Boden bietet. Und wir lernen: Schon die alten Ägypter nannten eine solche Senke „Oase“, was in ihrer Sprache „Kessel“ bedeutete. Aber mit seinen Lehmbauten im alten Ortsteil El-Qasr



1



2

- 1 Zwei verkalkte Pilzköpfe in der Weißen Wüste.
- 2 Flott ist man in den Oasen unterwegs.
- 3 In der Oase Siwa gedeihen 300.000 Dattelpalmen.
- 4 Taubentürme stehen in allen Oasen.

Fotos: Oberzill



3



4

beeindruckt Dachla auch architektonisch. Rein zufällig endet unser Rundgang durch die verwinkelten Gassen bei einem Souvenirstandl, das eine rasch aus dem gegenüberliegenden Heimatmuseum geeilte Dame betreut – nach mehr als einem Jahrzehnt der Flaute geht es mit dem Wüstentourismus sichtlich wieder aufwärts.

Durch das neue Tal

Schließlich Kharga, durch das einst die östlichste Trans-Sahara-Route „Darb El-Arbain“ führte, der berühmte „Weg der 40 (Tage)“, der Innerafrika mit dem Mittelmeer verband. Heute ist die fünfte Oasen-Schwester Hauptort des „New Valley“, des Neuen Tals, in das aus dem überbevölkerten Niltal Menschen umziehen sollen. Naturgemäß ist sie am wenigsten urig, dafür kunsthistorisch ergiebig: In synkretistischem Mix steht hier Ägyptens einziger Persertempel, pharaonisch beeinflusst, im Spannungsfeld zu den frühchristlichen Mausoleen des Gräberfeldes El-Bagawat. Noch mehr Kultur bietet nur noch das eine halbe Tagesreise entfernte Luxor mit seinem „Tal der Könige“. Doch das ist eine andere Geschichte.

Essen in Venedig – Lokale auch abseits der Trampelpfade

Der Venedig-Kenner Wolfgang Salomon präsentiert in seinem jüngsten Buch eine schillernde kulinarische Vielfalt der Serenissima

In Venedig kann man leicht „untergehen“. Weil man sich im Gefühl auf den Trampelpfaden der Touristen in der Masse verliert, sich beim Ausweichen im Gewirr der Gässchen völlig verirrt oder – kulinarisch – weil der Hunger quält und das nächste Lokal bei Weitem nicht immer das beste sein muss. Im Styria Verlag ist jetzt ein passendes Gegenmittel erschienen: Wolfgang Salomons Band „Genießen in Venedig“. Salomon ist ein echter Venedig-Fanatiker und kennt Stadt und Lagune wie wenige andere Menschen. Davon zeugen vier seiner Bücher zum Thema, in denen er dieses faszinierende Stadt-Schatzkästchen mit mehr als tausend Jah-

ren Geschichte aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet hat (z.B. „Venedig und die Lagune“ oder „Venedig – Wintertage in der Serenissima“).

Dieses Mal widmet sich der Autor 200 Adressen für lukullische Genüsse. Das geht von den kleinen Bacari, den kleinen Beisln, in deren Schatten man sich auf ein Glas Wein und Cicchetti-Häppchen zurückziehen kann, zu den Kaffeehäusern bis hin zu den Osterien, gut sortierten Lebensmittelgeschäften oder Bars. Einerseits lässt Salomon zwar de facto keine der großen Adressen aus (z.B. Caffè Florian, Gran Caffè Quadri/Markusplatz), andererseits geht es ihm

aber zu einem guten Teil um die kleinen Kostbarkeiten der venezianischen Gastronomie. Das nach den sechs Bezirken (*Sestieri; Anm.*) Venedigs plus einem Kapitel für Lido und Pellestrina gegliederte Buch ist quasi ein 360-Grad-Kulinarik-Reiseführer.

Die Recherche war offenbar umfassend. Salomon: „Ein Jahr lang kostete ich mich quer durch das Angebot der umtriebigen venezianischen Gastronomie (...). Viele junge engagierte Betriebe haben sich mit außergewöhnlichen Konzepten in den Sestieri angesiedelt und laden Genießerinnen und Genießer zu immer neuen Entdeckungen ein.“

Ein Beispiel dafür ist das „Sepa“, das in der Nähe der Rialto-Brücke – versteckt in der Calle della Bissa – liegt und „zum Durchkosten animiert. Unbedingt die mit Schwertfisch und Ricotta gefüllten, gedünsteten Artischockenherzen sowie den Spargelflan probieren! Stockfisch- und Gamberoni-Creme gibt es auch im schick designten Glas zum Mitnehmen“, so der Autor. Das Urteil stimmt eindeutig.

Eine andere Variante: die Pasticceria Ponte delle Paste (Calle Giazzo/Castello), wo man ab 7 Uhr in der Früh ofenwarmes Gebäck und Mehlspeisen bekommt. Muscheltintopf gibt es im gleichen Bezirk in der Umgebung des Arsenalas wie-

derum in der Osteria ai do Pozzi (Campo do Pozzi).

Wer also eine Venedigreise plant, könnte auch zu diesem Buch greifen. Die Kulinarik der Serenissima ist jedenfalls vielfältig – und ein kleiner Umweg zu einer der von Salomon beschriebenen Lokalitäten lohnt sich.

Wolfgang Salomon: „Genießen in Venedig“ – 200 kulinarische Verführungen in der Serenissima“, < Styria Verlag, 192 Seiten, 29 Euro



WERBUNG

Kneissl-Reisende entdecken mehr Nordafrika ...

Ägypten: Naturwunder der Libyschen Wüste

+ Naturwunder „Weiße Wüste“

4. - 11.2., 23. - 30.3.2024 Flug ab Wien inkl. AIRail ab Linz, Bus, Geländewagen, Hotels/HP, tw. VP, Eintritte, RL **ab € 2.820,-**

+ Oase Siwa und „Weiße Wüste“

27.12.23 - 6.1.24, 8. - 18.3., 22.3. - 14.2024 Flug ab Wien inkl. AIRail ab Linz, Bus, Geländewagen, Hotels/HP, tw. VP, Eintritte, RL **ab € 2.750,-**

Tunesien Rundreise

27.10. - 5.11., 27.12. - 5.1.24, 22.3. - 14.2024 Flug ab Sbg, Bus/Kleinbus, meist ****Hotels/HP, Eintritte, RL **ab € 1.930,-**

Marokkan. Impressionen

30.9. - 11.10., 31.10. - 11.11., 27.12. - 6.1.24, 10. - 21.2., 2. - 13.3., 9. - 20.3., 30.3. - 14.4.24 Flug ab Wien inkl. AIRail ab Linz, Bus/Kleinbus, **** u. *****/Hotels u. 1x Riad/HP, Eintritte, RL **ab € 2.260,-**

Kneissl touristik
Studien Erlebnis Reisen

Kneissl Touristik Lambach, Linzer Straße 4, ☎ 07245 20700, www.kneissltouristik.at
 sab-reisen Linz-Urfahr, Lentia City ☎ 0732 908635 | sab-reisen Linz, Linzerie/Landstr. 12 ☎ 0732 774833 | sab-reisen Wels ☎ 07242 635-550
 ... und in allen weiteren sab-reisen Filialen in OÖ!